

# Die Deckenbilder in der Pfarrkirche Sarnen

Autor(en): **Wirz, Zita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **19 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392976>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Pfarrkirche St. Peter in Sarnen steht am Beginn einer glanzvollen Reihe inner-schweizerischer Landkirchen, die zwischen 1740 und 1820 als Werke der Tiroler Bau-meisterfamilie Singer entstanden sind. 1739–1742 von *Franz Singer* und dessen Sohn *Johann Anton* als großzügige dreischiffige Hallenkirche erbaut, hat sie bis heute, trotz des renovationsfreudigen 19. Jhs., den Geist und Charakter der Bauzeit und damit ihre Bedeutung als erste Singer-Kirche in der Schweiz bewahrt. Die zwischen 1840 und 1890 immer wieder angesetzten Versuche, das Innere «à jour» zu bringen, haben die Raumkonzeption respektiert; die Ausstattung dagegen wurde zum Teil dem Zeitgeschmack angepaßt. Den stärksten Eingriff erlitt 1883 das Gewölbe mit seinen qualitätvollen Régence-Stukkaturen und den Fresken von *Joseph Anton Hafner*, wobei Pater Karl Anderhalden, der kurz zuvor die zeitgebundene Erneuerung der Klosterkirche Engelberg geleitet hatte, «mit scharfem Kennerblick die Restaurationsarbeiten überwachte»<sup>1</sup>. Zwar fehlten genauere Angaben über den Umfang der vorgenommenen «Korrekturen», doch blieben schon allein die Deckenbilder Beweis genug, daß die ursprüngliche künstlerische Absicht eine harte Zurechtweisung erfahren mußte. Sie ließ sich, nach der «Bearbeitung» durch den einheimischen Maler Louis Niederberger, just noch erahnen, und Hafners Signatur blieb sozusagen als stummer Protest, der den Wunsch nach einer Wiederherstellung stets wachhielt. Er wurde ganz unerwartet und auf geradezu brutale Weise durch das schwere Erdbeben vom Frühjahr 1964 erfüllt. Im Gewölbe klafften so gefährliche Risse, daß den sofort eingeleiteten Sicherungsmaßnahmen die umfassende Restaurierung folgen mußte. Die Sarner blieben dabei glücklicherweise nicht auf halbem Wege stehen, sondern beschlossen die Gesamtrestaurierung der Pfarrkirche, die nun demnächst vollendet sein wird.

Die *Wiederherstellung des Gewölbes* brachte *sehr erfreuliche Überraschungen*. Von der Übermalung befreit, konnten Hafners Fresken ihre ursprüngliche Leichtigkeit in Komposition und Farbe zurückgewinnen. Niederberger hatte planmäßig alle Lichter geschwächt, die Farben in stumpfe, trockene Töne umgesetzt und die luftigen Wolkenpartien in massige Bildabschlüsse verwandelt. Die temperamentvolle Gebärde der Figuren wurde, wo immer möglich, gebändigt und den Gesichtern der Ausdruck des zeitgenössischen Andachtsbildes aufgesetzt. Viele reizvolle Details, von fröhlichen Puttengruppen bis zum kleinen, giftig geschwänzten Teufel über dem Haupt des Judas, löschte Niederbergers Pinsel einfach aus, die Themen aus der Landesgeschichte dagegen, für die er sich ganz zuständig fühlte, wurden frei umgestaltet. Ganz verschont blieben nur die beiden Bilder über den Chorporen und die 24 kleinen Kartuschen mit gelben, grauen und roten Camaieu-Malereien, reizende, knapp formulierte Bildchen, die schon immer das Entzücken des Betrachters waren. Nun zeigt die ganze Bilderfolge, daß Hafner ein wirklich gewandter und tüchtiger Freskant war, zwar zuweilen etwas locker und flüchtig in der Komposition, aber sicher im Kolorit und temperamentvoll in der Bildaussage, und daß er mit seinen Fresken einen trefflichen Beitrag zur Gesamtwirkung der Gewölbedekoration geleistet hat.

Joseph Anton Hafner wurde 1709 in der kleinen schwäbischen Stadt Türcnheim geboren. Seine Familie stand in enger verwandtschaftlicher Beziehung zur Türczheimer Künstlersippe der Bergmüller, deren prominentestes Mitglied, Johann Jakob Bergmüller (1688–1762), Direktor der Augsburger Akademie war. Ob Hafner seine künstlerische



Pfarrkirche St. Peter in Sarnen. Bruder Klaus, Zustand vor der Restaurierung

Ausbildung in Augsburg holte, steht nicht fest, darf aber aus dem Zusammenhang vermutet werden<sup>2</sup>. Die Stationen seiner Tätigkeit lassen sich nur lückenhaft feststellen: 1731, als frühestes Werk, ein Altarblatt für die Pfarrkirche Lindenberg bei Memmingen (nicht erhalten), 1740 die Deckengemälde in der ehemaligen Klosterkirche der Franziskanerinnen in Klosterbeuren bei Memmingen (übertüncht), 1741 Sarnen, 1743 der sehr repräsentative Auftrag in der Klosterkirche der Prämonstratenser in Weißenau bei Ravensburg, das große Wandgemälde der Krönung Mariä in Gemeinschaft der Heiligen über dem Chorbogen und die Ausmalung des Chorgewölbes mit der großangelegten Darstellung «Himmel und Erde preisen Jehova»; noch im gleichen Jahr entstanden die Deckenfresken des Weißenauer Lustschlößchens Rahlen (erhalten, aber verrestauriert)<sup>3</sup>. 1744 malte er das Hochaltarbild für die Pfarrkirche seiner Vaterstadt Türckheim (nicht erhalten), 1750 die Deckenfresken und acht Wandbilder in der Pfarrkirche Oberzell bei Weißenau und 1752, als letzte bisher bekannte Arbeit, die Darstellung der Rosenkranzkönigin auf dem Hochaltarblatt der Pfarrkirche Apfeldorf (Schongau). 1756 starb Joseph Anton Hafner in Türckheim.



Pfarrkirche St. Peter in Sarnen. Bruder Klaus, Zustand nach der Restaurierung

Wie Hafner bei seinem räumlich doch so begrenzten Wirkungskreis zu einem Auftrag im abgelegenen Sarnen kam, ist noch nicht abgeklärt. Er übernahm hier eine umfangreiche Arbeit, denn obwohl die Baurechnung nur drei große und elf kleinere Bilder erwähnt und diese mit nur 130 Gulden honoriert, sind mit Bestimmtheit auch die *acht Nebenbilder* zu den großen Gemälden im Mittelschiff und die Kartuschenbilder von seiner Hand. Der knappe Rechnungseintrag gab aber zahlenmäßig noch ein weiteres Rätsel auf, das sich erst löste, als im Laufe der Restaurierung über der Orgelempore drei weitere Bilder, darunter auch das bisher fehlende *elfte Bild der Baurechnung, aufgedeckt* wurden. Mit diesem erfreulichen Fund erhält die ganze Gewölbedekoration, die bisher unvermittelt vor der Empore abbrach, ihren ausgewogenen Abschluß.

Die Deckenfresken stellen kein geschlossenes Programm dar, sondern zeigen in beziehungsreichen Gruppen die wichtigsten Geschehnisse der Heilsgeschichte, Szenen aus dem Leben der Kirchenpatrone Petrus, Paulus und Jakobus und die *Dedicatio Ecclesiae*. Verglichen mit dem Bilderreichtum des Schiffes sind die Fresken im Chor sparsam angebracht: über dem Hochaltar Gottvater, als Chorthauptbild das letzte Abendmahl und

über den Emporen, dem Blick fast entzogen, die Kirchenväter Augustinus und Hieronymus. Das Tonnengewölbe des Mittelschiffes wird beherrscht von den drei großen Gemäldeespiegeln, denen je zwei Nebenbilder in den Stichkappen und vier Zwickelbilder in bewegten Kartuschen zugeordnet sind. Zunächst dem Chor erscheint die liebevolle Darstellung der Anbetung der Hirten, Hafners gelungenstes Bild, das auch die Signatur und das *Vollendungsdatum 1741* trägt, als Nebenbilder die Anbetung der Könige und die Darstellung im Tempel, in den Kartuschen Szenen aus dem Marienleben. Im mittleren Joch folgt als Hauptbild Christi Himmelfahrt, begleitet von den Darstellungen der Auferstehung und des Pfingstwunders und der vier Evangelisten. Das große Dedikationsbild im hinteren Joch zeigt im Vordergrund kniend den lokalen Protagonisten des Neubaus, Landeshauptmann Joh. Just Ignaz Imfeld, wie er mit sichtlichem Stolz das Modell der Kirche – hier bereits mit der erst 1881 vollendeten Doppelturmfassade – zum Himmel emporhält und den Segen der Titelheiligen, der Immaculata als großer Vermittlerin und der hl. Dreifaltigkeit erbittet. Als thematische Ergänzung bringt das eine Nebenbild den eigenen Landespatron Bruder Klaus, das andere dokumentiert mit der Überreichung des Juliusbanners durch den Papst die enge Bindung des Standes Obwalden an Rom, während in den Kartuschen die vier Kennzeichen der Kirche (*ecclesia una, sancta, catholica et apostolica*) emblematisch dargestellt sind. Über der Empore erscheint ein Engelskonzert, von Cäcilia an der Orgel begleitet, in den Nebenbildern die Kirchenväter Ambrosius und Gregor. Die Quertonnen der Seitenschiffe tragen je ein größeres Mittelstück und vier Ton in Ton gemalte Zwickelkartuschen. Die Bilder in den beiden vorderen Jochen und im mittleren links sind dem ersten Titelheiligen gewidmet und zeigen die Begegnung des Petrus mit dem Auferstandenen am See Tiberias, die Pfingstpredigt und die Übertragung der Schlüsselgewalt, in den Kartuschen weitere Szenen aus dem Petrus-Leben, seine Wundertaten und sein Martyrium. Im mittleren Joch rechts ist die Bekehrung des Paulus dargestellt, in den Zwickelbildchen Seenot, Gefangenschaft, Flucht aus Damaskus und Enthauptung. Die beiden hinteren Joche gehören Jakobus, rechts als Missionar in Spanien, links als Märtyrer vor Herodes Agrippa; in den Kartuschen sind die Kardinaltugenden und die göttlichen Tugenden dargestellt.

Die Restaurierung brachte aber nicht nur Hafners Werk zu neuem Leben, sondern gab als weitere Überraschung den *Stukkaturen* ihre ursprüngliche Polychromierung zurück, die nun die Farben der Fresken geschickt auffängt und weiterleitet und im Zusammenspiel mit dem Stuckmarmor der Altäre der Kirche den Gesamtklang fröhlicher Festlichkeit verleiht.

Zita Wirz

<sup>1</sup> Obwaldner Volksfreund, 1883, Nr. 28.

<sup>2</sup> Die Lebensdaten J. A. Hafners sowie der Hinweis auf Bergmüller und die Ergänzungen zu den Werkangaben bei Thieme-Becker, XV, S. 449, sind der freundlichen Mitteilung von Hans Ruf, Gemeindearchivar und Konservator des Ortsmuseums in Türckheim, zu verdanken.

<sup>3</sup> A. Kasper, Kunstwanderungen im Herzen Oberschwabens II (1963), S. 122.

*Abbildungsnachweis.* Öffentliche Denkmalpflege Basel. Photo H. R. Clerc, Basel: Titelbild; Peter Hemann, Basel: S. 129, 132, 135; Hans Marti, Nebikon: S. 139, 141; Kantonales Hochbauamt, Zürich: S. 145; Kdm. Thurgau, Frauenfeld: S. 147; Kdm. Aargau, Aarau: S. 152.





Pfarrkirche St. Peter in Sarnen.  
Anbetung der Hirten, signiert Joseph An: Hafner Maller von Tirckheim Ao 1741